# *Lernen wir für die Schule? Oder für's Leben?*

Ich bin jetzt 90 Jahre alt und habe meine Antwort auf „Lernen für's Leben oder für die Schule?“ gefunden. Hier ist mein Lebensbericht zum Unterrichtsstoff Englisch:

*„In der Mittelschule wurden wir immer wieder belehrt, dass wir für´s Leben lernen und nicht für die Schule! Nach meiner Flucht und dem Ankommen in Balje-Hörne kam ich Ostern 1950 gleich in die 6b der Mittelschule Freiburg. Meine Klassenkameradinnen und Klassenkameraden hatten da schon die 5. Klasse mit Unterricht in englischen Grundkenntnissen absolviert. Ich hatte zunächst große Sorgen, dass ich das Pensum nicht schaffen könne. Besonders im Fach Englisch hatte ich ja bisher keine Kenntnisse. Nun half mir dabei mein Vater, denn er war in den USA in Kriegsgefangenschaft gewesen. Und Frau Johanna Demant, unsere Englischlehrerin bemühte sich besonders um mich, weil sie die Umstände kannte. Ich erinnere mich genau, dass ich eine Geschichte in Englisch über das Osterfest geschrieben habe. Für mich war dies eine Herkulesaufgabe gewesen. Frau Demant wollte uns Schüler für die englische Sprache begeistern und war dabei auch sehr kreativ. Sie arrangierte, dass wir bei Rundfunkmechaniker »Elektro-Sander« die Krönungszeremonie der britischen Königin Elizabeth in seinem Fernsehgeschäft ansehen konnten. In „Englisch“ wurde bei „Tuschkasten“, das war der Spitzname für Johanna Demant, dann in unserer nächsten Englisch-Stunde bei ihr die Coronation „durchgenommen“. Johanna Demant setzte zudem alle Hebel in Bewegung, dass viele „ihrer“ Schülerinnen und Schüler einen zweiwöchigen Aufenthalt in Südengland im Herbst 1954 wahrnehmen konnten. Leider konnte ich selbst nicht mitreisen: denn meine Familie hatte leider nicht das nötige Geld. Klar, dass nach Rückkehr der England-Fahrer ihr Ausflug nach Cornwall Thema im Englisch-Unterricht war.*

*Nun gut, mit der Zeit wurde ich immer besser und alle waren zufrieden. Schließlich wurden wir alle mit der sog. "Mittleren Reife" 1955 entlassen. In Englisch hatte in ein „befriedigend“ erreicht.*

***Und wie ging es nun im Beruf weiter mit meinem Englisch?***

*Nach meinem Abschluß in Freiburg hat mich erstmal niemand gefragt, ob ich Englisch könne. Ich ging in den Polizeidienst in Baden-Württemberg. Da waren zunächst andere Kenntnisse und Fähigkeiten gefragt. Dennoch wurde für mich die in der Schulzeit erlernte englische Sprache im praktischen Leben „lebensbegleitend“. Ich hab es hier aufgeschrieben:*



Georg Wennrich als junger Polizist

*1974, also nahezu nach 20 Jahren Schulabschluss, wurde ich als Polizeirat nach Ludwigsburg versetzt. Ludwigsburg war seinerzeit ein großer Standort der US-Armee. Hier konnte ich nun beweisen, was ich in der Schule im Fach Englisch gelernt hatte. Oh, jeh!! — Es war doch schon so lange her mit meinem Englisch.*

*Wir Führungskräfte der Polizei wurden von den Amerikanern sehr oft zu besonderen Veranstaltungen eingeladen: bei Kommandowechseln oder bei festlichen Veranstaltungen.*

*Ich will es kurz machen: Ich habe am Anfang meiner Zeit in Ludwigsburg die Amerikaner sprachlich nicht und sie mich auch nicht verstanden. Sehr peinlich!! War ja auch kein Wunder. Ich hatte im Abschluss-Zeugnis 1955 nur die Note "befriedigend" erreicht.*

*Ich hatte allerdings einen Kollegen namens Kurt, der sich ausgezeichnet mit dem Amerikanern verständigen konnte. Er meinte: "kein Problem, der US-Südstaatler kann auch nicht unbedingt den aus dem hohen Norden der USA verstehen." Das war für mich zwar kein unbedingter Trost, aber doch Ansporn, jetzt noch einmal Englisch zu lernen.*

*Ausschlaggebend war schließlich eine Begebenheit bei einer Einladung der Amerikaner, zu der mein unmittelbarer hochrangiger Vorgesetzter M. und ich eingeladen waren. Es war im Sommer und sehr warmes Wetter. Also fuhren wir beide in die Kaserne nach Ludwigsburg: ich als sein Fahrer, mein Vorgesetzter - wie es sich damals gehörte – auf dem Beifahrersitz. Kriminalbeamte tragen keine Uniform. Daraus schloss das US-Empfangskommittee offenbar, dass mein Beifahrer M. wohl der Fahrer sein müsse und ich der Chef. Natürlich wurde ich besonders freundlich begrüßt, meinem Herrn M. wurde lediglich bedeutet, wo er das Fahrzeug abstellen könne. Die Amerikaner konnten sich absolut nicht vorstellen, daß der "Chief" selbst fährt und der vermeintliche Fahrer als Beifahrer mitfährt. Meine „Konversation“ mit den Amerikanern verlief noch etwas schleppend. Aber es gelang mir, mit meinem „Kehdinger-Englisch“ über die sprachlichen Hindernisse hinweg zu kommen. Auch mein Vorgesetzter Kriminaldirektor M. sprach ja auch kein Englisch.*

*Dieser Sprach-Stress beflügelte mich, nochmals Englisch zu lernen. Bei der hiesigen Volkshochschule fragte ich an, ob ich mein Englisch in deren Sprachlabor verbessern und mich in Englisch dort „austoben“ dürfe. Ja, da kamen meine Grundkenntnisse der englischen Sprache wieder an Licht. Im Auto stellte ich den amerikanischen Sender „AfN“ ein; hörte dessen Nachrichten und dessen Musik. Das half zusätzlich, dass meine Verständigung mit den Amerikanern bald recht gut ging. Und so wurde ich „Verbindungsoffizier“ zwischen Ludwigshafener Polizei und den US-Soldaten bei der großen „Reforger-Manöverübung“. Meine Englisch-Auffrischung hatte sich gelohnt. Auch bei meinen Reisen durch die USA zahlte sie sich aus.*

*In meiner Mittelschulzeit hatte ich wohl noch nicht erkannt, dass man nicht für die Schule, sondern für das Leben lernt. In dieser Zeit, kurz nach dem verlorenen Krieg, war Englisch auch nicht das Lebenswichtigste. Man hatte ja auch keine weiteren praktischen Gelegenheiten, sich in dieser Fremdsprache auszuprobieren. Daher habe ich dem Fach Englisch offenbar nicht den absoluten Vorrang eingeräumt. Denn: wer sprach und brauchte im damaligen Kehdingen schon Englisch? Mit wem hätte man Englisch sprechen können? Das ist heute anders.*

*Ich denke im Alter gerne und mit Dankbarkeit an unsere Schulzeit in Freiburg an der Elbe zurück. Auch an den Englisch-Unterricht bei Johanna Demant".*

## *Georg Wennrich*

Georg Wennrich, der unsere Mittelschule von Ostern 1950 bis zum Abschluss mit der Mittleren Reife Ostern 1955 besuchte, fragte sich und beantwortet die „Frage-aller-Fragen": *Lernen wir für's Leben oder für die Schule?*